

Erzbischof em. Dr. Ludwig Schick

Vortrag beim 14. Workshop in Auschwitz am 13. August 2023

Ohne Versöhnung kein Friede – ohne Friede keine Zukunft

Impulse aus dem Religiös-Christlichen zu Versöhnungs- und Friedensprozessen

I. Hinführung zum Thema

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder!

„Reflexionen über die Rolle der Kirche bei von Gewalt belasteter Vergangenheit“, so lautet das Thema in unserem Programm. Ich möchte es etwas umformulieren, nämlich als Frage:

„Was kann Religion allgemein und speziell das Religiös-Christliche zu Versöhnungs- und Friedensprozessen beitragen?“ Was sind die spezifischen Impulse, Inspirationen und Energien, die das Religiös-christliche einbringen kann und muss bei Initiativen und Prozessen für Versöhnung und Frieden nach gewaltbelasteter Vergangenheit?

Ich möchte bewusst nicht vom kirchlichen Beitrag sprechen! Die Bezeichnungen Kirche und kirchlich sind derzeit mehr hinderlich als förderlich, weil wir – heute – beim Begriff *kirchlich* und noch mehr bei *Kirche* einen pyramidal-monolithischen Einheitsblock von einer Institution vor uns haben, die derzeit aus verschiedenen Gründen vielen fremd und unzugänglich ist. Die Vorstellung – Kirche pyramidal-monolithischer Einheitsblock – vermittelt aber ein falsches Bild von Kirche! Sie ist theologisch gesehen kein Einheitsblock, sondern eine Gemeinschaft von ca. 2,3 Milliarden getauften Christen, die sich in vielen unterschiedlichen Gruppierungen konstituieren, leben und wirken. Die Diözesen und Pfarreien in der ganzen Welt, die Ordensgemeinschaften, die Vereine und Gruppen wie zum Beispiel die *Christliche Brotherhood* in Russland und Osteuropa, Agiamondo, Renovabis, Maximilian-Kolbe-Stiftung sind Kirche. Auch unsere Gruppe, hier im Workshop in Auschwitz, darf sich als Kirche verstehen! „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, verspricht Jesus. Wo Jesus gegenwärtig ist, da ist Kirche!

Die Getauften und die kirchlichen Gemeinschaften werden inhaltlich zusammengehalten durch den Geist des Gründers der Christenheit und des Christentums Jesus Christus und sein Evangelium sowie die Aufgabe, das Reich Gottes/das Himmelreich zu verkünden und zu realisieren. Die Kirche Jesu Christi in allen Getauften und in allen christlichen Gemeinschaften braucht für ihr Leben und Wirken in der Welt, *Einheit in der Vielfalt* und *solidarische Gemeinschaft* lokal und global. Der Papst hat die Aufgabe, diese Einheit der Christenheit in Vielfalt auf der ganzen Welt zu fördern und zu repräsentieren. Die Bischöfe sollen das Gleiche auf der Bistumsebene, die Pfarrer auf Orts-/Gemeindeebene tun. Die gleiche Aufgabe haben die Vorsitzenden oder Leitenden von Orden und Vereinen.

Sie sollen so wirken, dass die *eine, heilige, katholische und apostolische Kirche* in ihren Gemeinschaften lebt und wirkt sowie mit allen anderen Gemeinschaften zum Heil und Frieden in der Welt beiträgt.

Das Fundament aller kirchlichen Gemeinschaften ist das Evangelium und die Tradition daraus, die *den Geist des Evangeliums* immer neu entfaltet und auch variiert, entsprechend den Bedürfnissen und Herausforderungen der Zeit.

Was hat nun das Religiös-Christliche aus dem Evangelium und der lebendigen Tradition daraus zu Versöhnungs- und Friedensprozessen nach gewaltbelasteter Vergangenheit beizutragen?

Dazu möchte ich mit Ihnen einige Überlegungen anstellen. Thesenartig werde ich Impulse des Evangeliums und der christlichen Tradition, die für Versöhnung und dauerhaften Frieden wichtig sind, nennen. Meine Darlegungen beanspruchen nicht, vollständig oder umfassend die Impulse aus dem Evangelium für Versöhnung und Frieden zu behandeln. Sie wollen vor allem die anschließende Diskussion vorbereiten und zu weiteren Überlegungen anregen!

Es gehört unverzichtbar zum Selbstverständnis und Auftrag der christlichen Botschaft, konstruktiv an der Überwindung von Konflikten und Kriegen sowie bei Versöhnungs- und Friedensprozessen auf allen Ebenen, sowohl im persönlichen Bereich der Menschen als auch in den Staaten, zwischen den Staaten und im internationalen Bereich mitzuwirken. Jesus fordert in seinen Predigten immer wieder und eindeutig, Streit zu überwinden, Vergebung zu gewähren und anzunehmen, Versöhnung anzustreben, Frieden zu schließen und in solidarischer Gemeinschaft zu leben. Er geht soweit, festzulegen, dass nur der zum Altar, das heißt zum Gottesdienst kommen darf, der sich zuvor mit seinem Bruder/seiner Schwester versöhnt hat. Diesen Forderungen Jesu entsprechend hat das Christentum immer wieder zur Überwindung von Gewalt, auch zwischen den Völkern, beigetragen. Zahlreiche Beispiele und Zeugnisse aus dem Altertum, dem Mittelalter und der Neuzeit können dafür angeführt werden.

Als Christenheit müssen wir aber auch eingestehen, dass Einzelne und Gruppierungen von uns sich öfters nur zögerlich und gelegentlich widerwillig, den Herausforderungen stellen, gewalttätige Konflikte und ihre Folgen zu überwinden, bzw. ihren Beitrag dazu zu leisten. Christen und christliche Gemeinschaften haben sogar zu Konflikten und Kriegen beigetragen, solche angezettelt und geführt.

In zehn Thesen möchte ich die Impulse des Religiös-Christlichen darstellen. Religiös-Christlich meint, dass aus dem Glauben an den einen Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat, Impulse, Inspirationen und Energien sich für Versöhnung und Frieden ergeben.

II. Zehn Impulse für Versöhnung und Frieden

1. Versöhnung erfordert eine wahrhaftige Auseinandersetzung mit den Fakten und den Auswirkungen von der Gewalt

Christen sind Realisten und nicht Utopisten, aber Optimisten. Als Realisten fordern sie immer eine echte und ehrliche Auseinandersetzung mit den Fakten und den Folgen der Gewalt, als Optimisten sind sie der festen Überzeugung, dass man Gewalt überwinden kann!

Einer der zentralen Ausgangspunkte der christlichen Reflexion über Gewalt und Frieden ist die in der biblischen Tradition verankerte Auffassung von der spezifischen Wirkmächtigkeit von Gewalt und Gewalterfahrung. Das Christentum weiß, dass Gewalt und ihre Folgen Menschen und Völker nachhaltig prägen. Gewalt wirkt sowohl in den Tätern als auch in den Opfern lange fort, auch wenn die konkrete Gewalttat längst vorüber ist. Sie prägt tiefgreifend die Handlungs- und Wahrnehmungsmuster aller Beteiligten.

Gewalterfahrung schreibt sich in das Gedächtnis der Opfer und ihrer Angehörigen ein; sie entwickelt bei diesen immer wieder Gedanken der Revanche und Rache.

Auch das Bewusstsein der Täter und ihrer Angehörigen wird durch ihre Gewaltausübung geformt und geprägt. Gewalt wird zum Habitus. Dieser Habitus stellt auf der einen Seite Gewalt als normal und unausweichlich dar: „*Musste sein*“, auf der anderen Seite verharmlost er sie: „*War nicht so schlimm*“ oder leugnet die Gewalttaten sogar. Dieser Habitus entwickelt immer wieder neue Gewaltdynamiken.

Zum Phänomen ‚Gewalt‘ gehört auch die Tendenz zu tiefgehenden Verstrickungen, die eine klare und eindeutige Unterscheidung von Opfern und Tätern oftmals sehr schwierig macht. Die Auswirkungen der Gewalt betreffen oft auch alle in einem Volk und einer Nation und zwar durchaus im ganz konkreten Sinn.

Im Alten Testament werden solche lange andauernden und verstrickten Strukturen der Gewalt und Feindschaft zwischen Einzelpersonen, Sippen und Völkern, angefangen von der Gewalttat Kains gegen Abel, beschrieben. Völker mit gewaltbelasteter Vergangenheit werden *Erbfeinde* genannt. Gewalt gehört zur *Erbsünde*, die aber durch Jesus Christus überwunden ist. Die Überwindung muss im Leben und der Geschichte eingeholt werden.

Im Zusammenleben der Völker ist die durch Gewalt belastete Geschichte, die nicht aufgearbeitet wurde, ein Sprengsatz, der jederzeit explodieren kann. Gewalt und Gegengewalt perpetuieren sich in solchen Konstellationen, wenn nicht die Akteure aus ihrer tragischen Verstrickung heraustreten.

Entsprechend dem Grundsatz von Kardinal Cardijn „sehen, urteilen, handeln“, besteht der erste Beitrag des Christentums darin, bei Versöhnungs- und Friedensprozessen zur *differenzierten Wahrnehmung der Gewalt* aufzufordern. Dabei ist von den konkreten Erfahrungen und Befindlichkeiten der Betroffenen auszugehen und der Versuchung zu widerstehen, sich ins Prinzipielle zu flüchten. Die Analyse der Gewalt und der Folgen muss eingehend und konkret sein!

2. *Geschichte und Strukturen von Schuld und Gewalt angemessen, offen und konkret zur Sprache bringen!*

Christliches Friedenshandeln darf nicht beim allgemeinen Reden über die Gewalt stehen bleiben. Sie muss die Fakten und Folgen der Gewalt - auch öffentlich - klar zur Sprache bringen, so schwer und schmerzlich das auch oft ist. Deshalb fordern und fördern die Christen und christlichen Gemeinschaften *Wahrheitskommissionen, geschichtliche Forschungen und Symposion über gewaltbelastete Vergangenheit, Veröffentlichungen über Gewalttaten, etc.*, um Gewalt gegen Völker, Rassen und Nationen aufzudecken. Christliche Gemeinschaften wirken dabei auch oft als Initiatoren und Förderer mit. Das ist in einigen Ländern, zum Beispiel in Lateinamerika und auch in Afrika, so geschehen. Nicht selten versuchen Täter das Öffentlichmachen von Gewalttaten mit allen Mitteln zu verhindern und schrecken dabei auch vor Mord nicht zurück. So ist es zum Beispiel in Guatemala geschehen. Der Protagonist der Wahrheitskommission, Weihbischof Juan Gerardi, wurde 1998 ermordet, um die Veröffentlichung des Wahrheitsberichtes über die Gewalttaten im Bürgerkrieg in Guatemala zu verhindern. „Die Wahrheit macht frei!“, heißt es im Johannesevangelium. Sie auszusprechen kann gefährlich sein. Dennoch, damit die Wahrheit frei macht, muss sie benannt, ausgesprochen und dokumentiert werden.

3. *Gewalt ist in der menschlichen Freiheit verankert – ebenso auch Versöhnung und Friede!*

Die Diskussionen über die Grenzen der menschlichen Freiheit sind bekannt, besonders seit den Psychoanalytikern Freud, Adler, Jung etc. Als Christen halten wir dennoch grundsätzlich daran fest, dass der Mensch trotz Einschränkungen für sein Handeln verantwortlich bleibt! Es ist christliche Überzeugung, dass Gewalt Verursacher hat und dass jeweils konkrete menschliche Schuld vorliegt.

Der Krieg jetzt in der Ukraine hat einen Verursacher, so, wie der Zweite Weltkrieg einen Verursacher hatte! Die Gewalt in Syrien hat einen Verursacher und die Unterdrückung der Uiguren in China auch.

Die Feststellung, dass Gewalt immer auf konkreter menschlicher Schuld beruht, ermöglicht, dass die Gewalttaten, die in den jeweiligen Situationen oftmals als übermächtig erlebt werden, auf ihr menschliches Maß zurückgeführt werden können. *Menschenwille ist die Ursache von Gewalttaten und Kriegen!*

Wenn Gewalt Verursacher und Namen hat, kann auch die Forderung nach Versöhnung, konkrete Ansprechpartner haben. Wenn menschliche Freiheit Gewalt verursacht, dann kann menschliche Freiheit auch Versöhnung ermöglichen! Die biblische Lehre von der Unzerstörbarkeit der Freiheit hält auch daran fest, dass die Menschen umkehren und neu beginnen können, sie

ermöglicht die Umkehr von *Schuldgeschichte zur Heilsgeschichte*, im Persönlichen, aber auch im Politischen; sie fordert konkretes Versöhnungs- und Friedenshandeln. In der Rückbindung des Gewaltphänomens an menschliches Freiheitshandeln und darin eingeschlossen menschliche Schuldfähigkeit liegt ein wesentlicher Schlüssel für wirksame Friedens- und Versöhnungsprozesse. Denn mit dieser Rückbindung ist sowohl der scheinbaren Unausweichlichkeit der Gewalt widersprochen als auch die Fähigkeit zur Umkehr angesprochen.

Das Christentum lehrt, dass jede Gewalt Sünde des Menschen ist, der aber in seiner Freiheit grundsätzlich zum Guten fähig ist; er kann Versöhnung und Friede erwirken.

4. *Fundamentale biblische Aussagen – Inspirationen für Versöhnung und Frieden: Gott ist ein Gott des Friedens und er hilft der Menschheit bei ihren Friedensbemühungen!*

Die christliche Verkündigung stellt fest, dass der Logik von Gewalt und Schuld die biblische Zusage Gottes von Versöhnung und Friede gegenübersteht. *Gott will Friede und wirkt Versöhnung!* Am Ende der Geschichte wird Gott das Himmelreich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude für immer errichten. Gott hilft den Menschen Versöhnung und Frieden trotz schwerster Gewalttaten auch in dieser Welt schon zu erreichen. Gebet, Spiritualität und Gottesdienste verbinden mit Gott und sind wirksame Hilfen in Versöhnungsprozessen!

Auch die biblische Feststellung, dass der Mensch nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen ist, hat in diesem Zusammenhang Bedeutung. Wenn Gott Versöhnung und Friede wirkt, kann es auch der gottebenbildliche Mensch.

Schließlich ist auch die biblisch begründete Geschwisterlichkeit aller Menschen hier zu nennen. Die Bibel bekundet, dass alle Menschen aller Nationen und Rassen Schwestern und Brüder sind, weil sie Kinder des gleichen Vaters Gottes sind. Dies schließt ein, dass alle Menschen unabhängig von Hautfarbe, Rasse, Nation etc. die gleiche Würde und die gleichen Rechte haben. Die christliche Anthropologie ist hilfreich für Versöhnung und Frieden unter den Menschen.

Hierbei möchte ich auch auf die Bedeutung des *ökumenischen und des interreligiösen Dialogs* hinweisen. Er ist für den Beitrag des Religiös-Christlichen zu Versöhnungs- und Friedensprozessen unerlässlich. Er muss vor allem von den Christen gefordert und gefördert werden. Er macht deutlich, dass alle religiöse Menschen an den einen und einzigen Gott des Friedens glauben. Durch den ökumenischen und interreligiösen Dialog wird auch der Friede zwischen den Christen und den Religionen gefördert. Gemeinsam können die Religionen glaubwürdiger und effizienter sich für Versöhnung und Frieden weltweit einsetzen.

5. ***Die christliche Botschaft lehrt, dass ein langer Atem für Versöhnung und Frieden nötig ist***

Entgegen der verführerischen Tendenz, die schmerzhaft Erinnerung an Gewalt in eine (schnelle) Rückkehr zur Normalität aufzulösen, orientiert sich christliches Friedenshandeln daran, geduldig und selbstkritisch die Strukturen sowie die konkreten Geschichten der Gewalt aufzuarbeiten. Es ist die Aufgabe der Christen, das Bewusstsein von der Notwendigkeit, sich geduldig und langmütig mit der Geschichte der Gewalt und Schuld auseinanderzusetzen, zu stärken. Die Tugenden der Geduld und der Langmut gehören zu den wichtigen christlichen Haltungen. Es ist Aufgabe der Christen, die Menschen zu ermutigen, sich auf den langen Weg der Versöhnung und des Friedens einzulassen und auch nicht zu resignieren bei Schwierigkeiten und Rückschlägen.

Auf der anderen Seite fordert das Christentum aber auch, dass keine Verzögerungen und „auf die lange Bank schieben“ bei Versöhnung und Frieden zugelassen werden dürfen. Es muss gelten: so schnell wie möglich und so tiefgreifend wie nötig!

Darüber hinaus können die christlichen Gemeinschaften, die weltweit präsent und aktiv sind, auf internationaler Ebene die geistigen Räume schaffen, in denen Menschen die Sprache der Versöhnung wiedergewinnen können. Sie können auch ihre Räumlichkeiten, Institutionen und Strukturen, die sie in allen Nationen haben, zur Verfügung stellen, um Versöhnungs- und Friedensprozesse zu initiieren und zu begleiten. Das tun oder ermöglichen zum Beispiel Diözesen und Pfarren in vielen Ländern der Erde, auch Agiamondo, Misereor und Renovabis sowie die Maximilian-Kolbe-Stiftung von Deutschland aus in den Geschwister-Kirchen weltweit.

Das Wissen um die Notwendigkeit des langen Atems verhindert auch, dem Drängen nach ‚*Schlussstrichen*‘ nachzugeben. So verlockend es ist, einen Schlussstrich zu ziehen, es ist unreal und verdeckt die zu behandelnden Wunden, anstatt an ihrer Heilung mitzuwirken. Der kurzfristige Wert einer relativen Befriedung der Situation steht nur in seltenen Fällen in einem vertretbaren Verhältnis zur mittel- und langfristigen Vergiftung der politischen Szene. Unter den Bedingungen einer auf kurzfristig vorweisbare Erfolge ausgerichteten Politik, wie sie gerade auch in den westlichen, stark am Mediendiskurs orientierten Gesellschaften immer weiter Raum greift, ist es von hoher Bedeutung, auf eine Auseinandersetzung mit dem Gewalt- und Friedensproblem in einer längerfristigen Perspektive zu drängen. Auch unüberlegte und nicht gut begründete Amnestieregelungen erscheinen in dieser Perspektive hochgradig fragwürdig.

6. ***Ohne Buße und Wiedergutmachung durch praktische Solidarität mit den Opfern gibt es keine substanzielle Veränderung***

In ihrer Bußpraxis spricht das Christentum von Buße und Wiedergutmachung als unabdingbare Voraussetzungen für Versöhnung und Friede. Sie sind auch für den Umgang mit gewaltbelasteter Vergangenheit zwischen Völkern und Nationen wichtig. Zur Analyse von Ursachen, Strukturen und Auswirkungen von Gewalt, der Offenlegung der Gewalttaten und deren strafrechtlichen Verfolgung, muss Reue und Wiedergutmachung hinzukommen.

Die Opfer von Gewalterfahrung und ihre Nachfahren bedürfen und erwarten meist konkrete Hilfen. Diese Hilfen sind oftmals sowohl materieller als auch ideeller Natur. Die Opfer erwarten die Anerkennung von Schuld und Entschuldigung. Die individuellen wie gesellschaftlichen Traumatisierungen erschweren solche Gespräche nicht selten, selbst in Fällen wohlmeinender Gesprächspartner. Umso wichtiger ist es, Gesprächsmöglichkeiten zu schaffen, in denen die Opfer Gehör finden. Es ist unverzichtbar, bei solchen Gesprächen, die Perspektiven der Opfer in den Prozess der Gewaltüberwindung zu Wort kommen zu lassen. Die auftretenden schmerzhaften Ungleichzeitigkeiten, die sich durchaus über Generationen fortsetzen können, wie wir nicht nur aus dem Dialog mit unseren jüdischen Nachbarn wissen, gilt es, zu tragen und zu ertragen.

In materieller Hinsicht ist das konkrete Angebot der Wiedergutmachung für entstandene Schäden für Versöhnung und Friede wichtig. Entschädigungen materieller Verluste, die zu einer anhaltenden Solidarität führen sollten, gehören unabdingbar zu Versöhnungs- und Friedensprozessen dazu.

7. *Anerkennung der eigenen Schuld und auch der Institution, zu der man gehört*

Mit Blick auf die geforderte praktische Solidarität mit den Opfern aber ebenso mit Blick auf die wichtige wirksame Auseinandersetzung mit den Tätern sowie den Gewaltstrukturen generell, ist es von zentraler Bedeutung, dass alle Akteure Glaubwürdigkeit besitzen. Versöhnung erfordert in aller Regel einen schmerzhaften Prozess, eigene Schuld, Fehler und Versäumnisse einzugestehen. Um die moralischen und materiellen Verwüstungen, die Kriege und Gewalt hinterlassen, überwinden zu helfen und um die ihr innewohnende heilende Kraft zu entfalten, muss jeder persönlich und jede Institution über ihr Verhalten redlich Rechenschaft ablegen. Nur wer seine eigene geschichtliche wie auch persönliche Verwobenheit bzw. Verstrickung in die Gewaltverhältnisse konkret bekennt und aufzuarbeiten versucht, kann ein glaubwürdiges Zeugnis bei der Überwindung von Gewalt ablegen und hilfreich für Versöhnung wirken.

In welcher Weise dies in den verschiedenen Kontexten geschehen kann, wird jeweils sehr von der partikularen Konstellation abhängen. Je nach konkreter historischer Situation wird sich diese Frage in unterschiedlicher Dringlichkeit bzw. Zuspitzung stellen.

8. *Den ersten Schritt zu Versöhnung und Frieden tun*

Zur Lehre des Christentums gehört die Forderung, die Bereitschaft aufzubringen, den ersten Schritt für Versöhnung und Frieden zu tun und nicht zu warten, bis die anderen beginnen. Das ist z. B. im deutsch-polnischen Friedensprozess durch die polnische Kirche geschehen. Das Wort der polnischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe 1965 „Wir vergeben und bitten um Vergebung“ stellt in diesem Zusammenhang nach wie vor ein leuchtendes Beispiel dar.

9. *Die adäquate (Dauer)Rede von Versöhnung stärkt den Prozess der Gewaltüberwindung*

Alle Christinnen und Christen müssen immer neu die biblische Botschaft von Versöhnung und Frieden verkünden. Nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal sich zu versöhnen, fordert Jesus (vgl. Mt 18,22). Die ganze Bergpredigt ist Rede über Versöhnung und Frieden. Ebenso müssen die Gleichnisse, die zur Versöhnung aufrufen, wie z. B. das *vom barmherzigen Vater und vom verlorenen Sohn*, erzählt werden.

Die Rede von Versöhnung darf aber nicht zu einer oberflächlichen nichtssagenden Wiederholung verkommen. Alle Getauften und die christlichen Gemeinschaften müssen verlässliche Anwälte einer adäquaten Rede von Versöhnung sein, die bei der Verkündung der biblischen Botschaft nicht über die Leiden der Opfer hinweggeht.

10. *Das Kreuz – Weisheit und Kraft auf dem Weg der Versöhnung*

Zum einen ist das Kreuz Zeichen für menschliche Ohnmacht, hilfloses Ausgespannt und Ausgestreckt sein nach allen Seiten sowie für den Schrei nach Erlösung und Zuwendung.

Zum anderen steht das Kreuz für Versöhnung und Liebe, für Auferstehung und Hoffnung, wo es niemand erwartet.

Beide Aspekte des Kreuzes sind für die Versöhnung in oder nach gewaltbelasteter Vergangenheit wichtig. Oft erfahren sowohl die Täter als auch die Opfer und ihre Angehörigen, Nachkommen und Gesellschaften Ohnmacht und Zerrissenheit. Sie möchten Vergebung erbitten und gewähren, können es aber nicht. Innere und äußere Gegebenheiten, die zumindest momentan unüberwindbar sind, verhindern es. Das Kreuz mahnt in dieser Situation nicht aufzugeben, sondern auszuhalten und es gibt die Kraft dazu. Zugleich schenkt das Kreuz die Hoffnung, dass Gott das menschlich Unmögliche möglich macht, dass ER Auferstehung aus Gewalt und Hass, aus Schuld und Verurteilung wirkt.

Das Kreuz macht weise; es verhindert sowohl unangemessene Eile und kontraproduktiven Druck als auch Resignation bei allen Beteiligten und Interessierten in Versöhnungsprozessen. Das Kreuz gibt Kraft auszuhalten und auszuschaun, bis sich die echten Wege der Versöhnung zeigen und es macht Mut, sie dann entschieden zu gehen.

III. Schlussbemerkungen

Aus dem Glauben heraus kann und muss jeder Christ und jede christliche Gemeinschaft verkünden, dass Gewalt und Schuld nicht das letzte Wort haben, sondern, dass es konkrete Perspektiven gibt, die Gewalt und ihre Auswirkungen zu überwinden. Versöhnungsprozesse und Friedenshandeln und der Umgang mit gewaltbelasteter Vergangenheit sind gefordert und wichtig. Jeder einzelne Christ und alle christlichen Gemeinschaften können sehr gut eigene Impulse zu diesen Prozessen einbringen bzw. sie ermöglichen. Mit der biblischen Botschaft und der langen Erfahrung können Christen Wege für Versöhnung und Frieden aufzeigen und zugleich die oft feststellbare und verständliche Resignation im Umgang mit Gewalt und Versöhnung überwinden.

Handout

Erzbischof em. Dr. Ludwig Schick

Zehn Punkte zu: „Was trägt das Religiös-Christliche zu Versöhnungs- und Friedensprozessen bei?“

1. Versöhnung erfordert eine wahrhaftige Auseinandersetzung mit den Fakten und den Auswirkungen von der Gewalt!
2. Geschichte und Strukturen von Schuld und Gewalt angemessen, offen und konkret zur Sprache bringen!
3. Gewalt ist in der menschlichen Freiheit verankert, ebenso auch Versöhnung und Friede!
4. Biblische Aussagen – Inspirationen für Versöhnung und Frieden: Gott ist ein Gott des Friedens und er hilft der Menschheit bei ihren Friedensbemühungen!
5. Die christliche Botschaft lehrt, dass ein langer Atem für Versöhnung und Frieden nötig ist!
6. Ohne Buße und Wiedergutmachung durch praktische Solidarität mit den Opfern gibt es keine substanzielle Veränderung!
7. Anerkennung der eigenen Schuld und auch der Schuld der Institution, zu der man gehört, ist für die Mitwirkung an Versöhnungs- und Friedensprozessen unerlässlich!
8. Den ersten Schritt zu Versöhnung und Frieden tun!
9. Die adäquate (Dauer)Rede von Versöhnung stärkt den Prozess der Gewaltüberwindung!
10. Das Kreuz – Weisheit und Kraft auf dem Weg der Versöhnung!

Bamberg, 13. August 2023